

Predigt am 1. Weihnachtstag 2021, 1. Johannes 3,1-6

1 Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erwiesen, dass wir Gottes Kinder heißen sollen - und wir sind es auch! Darum erkennt uns die Welt nicht; denn sie hat ihn nicht erkannt. 2 Meine Lieben, wir sind schon Gottes Kinder; es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen: Wenn es offenbar wird, werden wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist. 3 Und jeder, der solche Hoffnung auf ihn hat, der reinigt sich, wie auch jener rein ist. 4 Wer Sünde tut, der tut auch Unrecht, und die Sünde ist das Unrecht. 5 Und ihr wisst, dass er erschienen ist, damit er die Sünden wegnehme, und in ihm ist keine Sünde. 6 Wer in ihm bleibt, der sündigt nicht; wer sündigt, der hat ihn nicht gesehen noch erkannt.

„Seid ihr denn auch schön brav gewesen?“ hat mein Cousin, der einige Jahre älter ist als ich, uns früher immer gefragt. Natürlich nicht einfach so: Mein Cousin war der Weihnachtsmann, auch wenn beide das hartnäckig leugneten.

Es war völlig klar: Man musste die richtige Antwort geben, sonst gab es keine Geschenke. Wir antworteten also „Ja!“ und hofften, dass unsere Eltern nicht ihre alternative Deutung der Ereignisse zum Besten gaben. Taten sie auch nicht. Sie wollten an diesem Abend keinen Streit anfangen. Und so gab es Geschenke. Was hätte mein Cousin auch mit dem Zeug anfangen sollen?

Warum man bei diesen klaren Regeln trotzdem von Weihnachtsgeschenken spricht und nicht gleich von Weihnachtsbelohnungen, habe ich mich erst Jahre später gefragt.

Brav sein, dann kommt der Weihnachtsmann und verhält sich wunschgemäß. Die Regel war uns klar, und gleichzeitig wussten wir, dass das Ganze eher ein Spiel war.

Aber auch wenn man nicht so richtig an den Weihnachtsmann glaubt, hat man klare Vorstellungen, wie er ist: Ein freundlicher alter, aber korrekter deutscher Geschäftsmann. Erfüll deinen Part der Abmachung: Brav sein, Gedicht aufsagen – dann erfüllt er seinen: Geschenke abgeben.

Wir kamen klar mit dem Weihnachtsmann, er war berechenbar und darum zuverlässig.

Für den emotionalen Teil von Weihnachten, die Romantik und die Stimmung, für Weihnachten als das Fest der Liebe, war er nicht zuständig. Das war eine Angelegenheit der Familie. Die soll es sich gemütlich machen und sich vertragen, sich notfalls sogar verzeihen. Der Weihnachtsmann gehörte nicht zur Familie – außer er wurde wieder zu unserem Cousin.

Viele Menschen haben von Gott eine ähnliche Vorstellung wie vom Weihnachtsmann. Auch wenn man nicht so richtig an Gott glaubt, sind die Vorstellungen doch recht klar: Ich muss mich so verhalten, wie er es möchte, die 10 Gebote halten und so. Und dann verhält er sich so, wie ich es mir wünsche, oder wie es gut für mich ist: Schenkt Gesundheit, einen Job, den passenden Ehepartner und lässt mich in den Himmel, wenn es an der Zeit ist. Und vielleicht fragt er oder einer seiner Mitarbeiter vor dem Himmelstor: „Na, bist du auch schön brav gewesen?“ Berechenbar und freundlich, aber doch sehr ... preußisch.

Kein Wunder, wenn man an so einen Gott nicht glauben mag. Da bin ich mir mit den meisten Atheisten völlig einig: An so einen Gott glaube ich auch nicht.

Wir haben es nämlich gerade anders gehört. Wir haben gehört, was Gott selber dazu sagt.

Gott kommt nicht einmal im Jahr zum Kontrollieren und Beschenken. Er gehört zur Familie. Das ganze Jahr über. Oder genauer: Er sagt es zu uns. „Du gehörst zu meiner Familie.“ Gott nennt uns seine Kinder, seine Nachkommen.

Das ist alles andere als selbstverständlich. Gott hätte Grund genug, uns sehr reserviert zu betrachten. Wir sind seine Geschöpfe. Aber ein Geschöpf ist noch nicht dasselbe wie ein Kind. Mit meinem Kind verbindet mich eine besondere Beziehung, selbst wenn es sich danebenbenimmt. Wenn ein Geschöpf von mir, etwas, das ich hergestellt habe, nicht tut, wofür es da ist, dann kann es auf den Müll. Und wir tun weiß Gott häufig genug etwas anderes als das, wofür wir da sind. Wir versuchen andauernd, selber wie Gott zu sein, unser Leben selber zu regeln, eigene Regeln aufzustellen. Wenn es mit dem Frieden auf Erden seit Anbeginn der Menschheit nicht wirklich klappt, dann liegt das daran: Dass wir Menschen lieber selber Gott sein wollen, jeder für sich. Bei so einer Fehlentwicklung könnte Gott uns auch gut abschaffen oder zusehen, wie wir das selber tun.

Und stattdessen sagt er: „Ihr sollt meine Kinder sein.“

Das ist Gottes Weihnachtsgeschenk an uns. Er hat es uns vor über 2000 Jahren gemacht. Er macht es uns heute. Und er will es uns noch machen.

Damals in der Nacht von Bethlehem hat Gott uns dieses Geschenk gemacht. Das ist das erste.

Seit dieser kleine Junge Jesus geboren wurde, gehört Gott zur Familie. Wir sind nicht mehr getrennt in Schöpfer und Geschöpf, in Hersteller und Produkt. Gott wird Mensch. Er wird einer von uns. Sein Sohn wird unser Bruder. Und nur deswegen können wir seine Söhne und Töchter sein. Dieses Geschenk hat Gott uns und sich selbst gemacht.

Jesus hat den Abgrund zwischen Gott und uns überbrückt. Seine Geburt, sein Tod und seine Auferstehung, sie gehören von Anfang an zusammen. Denn all das ist für uns geschehen.

Alle, die zu ihm gehören, sind seine Geschwister und sind Gottes Kinder.

Heute macht er uns dieses Weihnachtsgeschenk. Das ist das zweite.

Er sagt es zu Ihnen, zu dir und zu mir: Du gehörst zur Familie. Weil mein Sohn dein Bruder geworden ist, darum kannst du mein Sohn, meine Tochter sein. Wir gehören zusammen. Er hat uns das in unserer Taufe gesagt. Er sagt es uns im Abendmahl. Er sagt es uns, wenn wir sein Wort hören. Wenn wir es lesen. Wenn wir einander das zusprechen: Du bist Gottes Kind.

Packen wir das Geschenk aus. Machen wir etwas daraus!

Benehmen wir uns doch jetzt schon wie seine Kinder. Wir sind doch schon eine Familie. Da müssen wir doch nicht mehr jeder für sich allein rumwurschteln.

„Schön brav sein“ als Bedingung, damit wir das Geschenk bekommen – das ist vorbei. Dann wäre es auch kein Geschenk. So was ist falsche Pädagogik und auch falsche Theologie! Den Preis für unser Weihnachtsgeschenk hat Gott schon selbst bezahlt. Dafür ist Jesus geboren worden, darum ist er für uns gestorben und auferstanden. Er hat es bezahlt. Gottes Willen erfüllen als Bedingung, das ist vorbei.

Aber Gottes Willen tun als Konsequenz, als natürliche Folge, das ist das neue Leben für uns als Kinder Gottes.

Zeigen wir doch jetzt schon der ganzen Welt, dass wir zu Gottes Familie gehören.

Gönnen wir anderen Gutes! Denken wir nicht immer an den eigenen Vorteil! Klammern wir uns nicht an Besitz! Lassen wir unseren Kindern einen bewohnbaren Planeten zurück. Lassen wir vorerkrankte Kinder nicht zurück, sondern schützen sie durch flächendeckendes Impfen. Lassen wir auch mal andere Recht haben! Zeigen wir, dass wir Gottes Kinder sind.

Und das dritte ist: Gott wird uns dieses Geschenk noch machen.

Die große Bescherung, die kommt erst noch. Noch sieht man uns nicht an, dass wir zu Gottes Familie gehören. Wenn wir uns entsprechend benehmen, kann man es erahnen. Aber es ist ja nicht so, dass Christen die einzigen netten und rücksichtsvollen Menschen auf der Welt sind. Das sind andere auch, manchmal sogar mehr als wir. Gott sei Dank!

Noch unterscheiden wir uns nicht von den Mitmenschen, die von Jesus noch nichts wissen wollen. Wir leiden unter denselben Krankheiten und denselben Geldsorgen. Wir merken immer wieder, dass wir nicht ganz so sind, wie der Hersteller es geplant hat.

Aber Gott verspricht: Die große Bescherung, die kommt. Wir werden ihn sehen, werden ihm leibhaftig begegnen, werden sein wie er, ohne Leid, ohne Tränen, ohne Krankheit, ohne Tod. Wie das sein wird, das lässt sich heute nur erahnen.

Aber schon heute kann uns das keiner mehr wegnehmen. Wenn wir an Jesus glauben, dann gehören wir zu Gottes Familie.

Er hat es uns geschenkt, er schenkt es uns heute, und er wird es uns schenken. Also packen wir es aus und leben entsprechend.

Dann wird Weihnachten wirklich das Fest der Liebe. Das Fest der Familie, auch für die, die allein leben.

Dann erleben auch Erwachsene, wie schön es ist, Gottes Kind zu sein.

Dann werden es frohe und gesegnete Weihnachten. Amen